

2 | 2013

Journal für Religionsphilosophie

Arbeitsgemeinschaft Religionsphilosophie Dresden e.V. (Hg.)



Gabe – Alterität – Anerkennung

Marcel Hénaff,
Zeremonielle Gabe, Alterität und Anerkennung

Burkhard Liebsch, Zum Dank – oder nicht?
Zur „Ökonomie“ der Gabe in intergenerationeller Hinsicht

Frank Adloff, Mauss'sche Gaben – Eine Kooperation sui generis?

Anna Orlikowski, Der Anspruch der Gabe
als ein sprachliches Ereignis

Andreas Hetzel, Figuren des Anfangs

Gerhard Wölflé, Opfer als Gabe



Journal für Religionsphilosophie

2. Jahrgang, Heft 2/2013, Oktober 2013

ISSN: 2194-2420 (Print) | ISBN: 978-3-943897-05-0

Herausgeber

Arbeitsgemeinschaft Religionsphilosophie Dresden e.V.
c/o Martin Hähnel, Großenhainer Straße 151, 01129 Dresden
Vereinsregister-Eintrag: 5402
www.religionsphilosophie-dresden.de | journal@religionsphilosophie-dresden.de

Wissenschaftlicher Beirat

Edith Düsing (Gießen), Markus Enders (Freiburg), Stephan Graetzel (Mainz),
Rolf Kühn (Freiburg), Friedo Ricken (München), Hans Rainer Sepp (Prag),
Harald Seubert (Basel), Jörg Splett (München)

Verlag

Verlag Text & Dialog, Konkordienstr. 12, 01127 Dresden
T: (+49)351 - 427 10 30 | F: (+49)351 - 219 969 56
www.text-dialog.de/shop | verlag@text-dialog.de

Redaktion

Martin Hähnel (Eichstätt), Friedrich Hausen (Dresden), René Kaufmann (Dresden),
Beatrix Kersten (Annahütte), Martin Krebs (Dresden), Anna Maria Martini (Dresden)

Internet

www.religionsphilosophie-dresden.de

Erscheinungsweise

Das Journal erscheint ein Mal pro Jahr im Oktober.

INHALT

Martin Hähnel, René Kaufmann	3
Editorial & Thematische Hinführung	

I. THEMENSCHWERPUNKT: GABE – ALTERITÄT – ANERKENNUNG

Marcel Hénaff	15
Zeremonielle Gabe, Alterität und Anerkennung	
Burkhard Liebsch	31
Zum Dank – oder nicht? Zur „Ökonomie“ der Gabe in intergeneratio- neller Hinsicht – Ausgehend von J.-L. Marion, L. Hyde und J. Derrida	
Andreas Hetzel	46
Figuren des Anfangs. Geben und Anerkennen als Vollzugsformen einer inchoativen Ethik	
Anna Orlikowski	59
Der Anspruch der Gabe als ein sprachliches Ereignis	
Gerhard Wölflle	68
Opfer als <i>Gabe</i>	
Frank Adloff	85
Mauss'sche Gaben – Eine Kooperation sui generis?	

II. ESSAYS

Enrico Sperfeld	101
Vom Gegenwert zur Anerkennung. Phänomenologie der Gabe im Ethik- unterricht	
Irene Breuer	111
Die ethische ‚Kraft‘ der Gabe – die Gerechtigkeit – und ihre ‚kairologische‘ Zeitlichkeit	
Eckardt Lindner	125
Infinites Leben. Zu einer immanenzphilosophischen Konzeption der Gabe	
René Kaufmann	135
Philosophieren als Einübung ins Sich-Nehmen-Lassen. Nachdenken über den Tod im Horizont einer Anthropologie der Gabe	

III. TAGUNGSBERICHTE

- Marcus Held** 147
„Von Gabentausch, Anerkennung, Macht und Versöhnung. Interdisziplinäre Forschungen zum Phänomen der Gabe“, Erfurt 19.–22.8.2013
- Martin Hähnel** 153
Philosophischer Meisterkurs „Gabe und Gemeinwohl“
mit Jean-Luc Marion, Eichstätt-Ingolstadt 9.–14.9.2013
- Beatrix Kersten** 155
„Der Herr“ gegen die Heilbringer – Erkundungen entlang der Grenzlinien von Philosophie, Theologie und Politik, Heiligenkreuz 26.–28.4.2013

IV. BUCHBESPRECHUNGEN

- Martin Krebs** 161
Veronika Hoffmann, Skizzen zu einer Theologie der Gabe (2013)
- Stefan Hartmann** 165
Zwischen Philosophie und Theologie. Interpretationen zu zentralen fundamentaltheologischen Begriffen (2013)
- René Raschke** 167
Francesco Alfieri, Internat. Edith-Stein-Bibliographie 1942–2012 (2012)
Enrico Sperfeld, Arbeit als Gespräch (2012) 172

V. SEITENBLICKE

- Friedrich Hausen** 184
Ockeghems Missa Prolationum in der Interpretation des Ensemble Musica Nova unter Lucien Kandel
- Alexandra Grüttner-Wilke** 188
Ist literarisches Schreiben lehrbar? Über das Wesen des Schöpferischen innerhalb literarischer Schaffensprozesse
- René Kaufmann** 200
Albert Camus (1913–1960). Denker des Absurden und der solidarischen Revolte
- Autorinnen und Autoren 207

Editorial

Werte Leserin, werter Leser,

das vorliegende Journal widmet sich schwerpunktmäßig der Gabe-Thematik, um die herum seit einigen Jahren zunehmend intensivere interdisziplinäre Diskurse geführt werden. Die im Journal beitragenden Autoren legten hierzu bereits andernorts wichtige und interessante Beiträge vor, welche sehr produktive Anbindungen an unsere fokussierte Schwerpunktsetzung auf „Gabe – Alterität – Anerkennung“ vom ethnologisch-anthropologischen, philosophischen, soziologischen und theologischen Standpunkt aus versprochen.

Für den Leitartikel konnten wir MARCEL HÉNAFF gewinnen, der in seinem Beitrag explizit den thematischen Konnex von „Gabe, Alterität und Anerkennung“ aufgreift und uns damit zugleich einen kleinen Einblick in seine (Ende des Jahres auch in deutscher Übersetzung erscheinende) zweite große Gabe-Monographie („Die Gabe der Philosophen“, transcript-Verlag) gestattet. Hénaff plädiert dabei für eine stärkere Differenzierung zwischen verschiedenen Gabeverständnissen: So grenzt er u. a. zwischen (einseitigen) wohlthätigen und solidarischen Gaben sowie zeremoniellen Gabepraktiken ab, welche sich v. a. über die jeweilige Besetzung und Ausgestaltung der Beziehung zum Anderen sowie dessen Anerkennung auszeichnen und voneinander unterscheiden. Sein (diesmal) eher ethnologischer Fokus stellt dabei v. a. die zeremoniellen Gabepraktiken in ihrer wechselseitigen, gemeinschaftskonstitutiven Bedeutung heraus. BURKHARD LIEBSCH läßt sich deutlicher auf die mit dem Phänomen der („reinen“) Gabe ver-

bundenen Paradoxien und Brechungen ein. Diese ambivalenten Charakteristika eines Phänomens, dass sich – so Derrida – auf eigentümliche und denkwürdige Weise seiner *Praesent*-ierung entzieht, insofern es sich stets selbst aufhebt, wenn es zur Erscheinung gelangt, sind ihm Anlaß für eine philosophisch-phänomenologische Beschäftigung mit der Gabe. Sie lassen ihn weiter nach Formen des Empfangens fragen, die das Gegebene nicht durch eine dankbare Annahme annullieren, und nach einer Art der Dankbarkeit suchen, bei dem diese nicht als Gabe negierende Rückgabe auftritt, sondern als Weitergabe im Modus einer „zweiten ersten Gabe“. Liebsch schlägt vor, den hermeneutischen Generalschlüssel für diese paradoxen Wesenszüge des Gabephänomens über eine Entschränkung und Ausweitung der Perspektive auf transgenerationale Gabevollzüge zu suchen: Diese eignen sich hierfür, insofern sie paradigmatisch „rückkehrlose“ Gabeakte vorstellen, die durch eine dankbare Anerkennung der (die eigene Existenz ermöglichenden) fürsorglichen Vorgaben motiviert würden und welche nicht zu die Gabe annullierenden Rückgaben, sondern zu transgenerationellen Weiter-Gaben Anlass geben. Der im aktuellen Gabe-Diskurs verstärkte Aufmerksamkeit findenden Verknüpfung von Gabe und Anerkennung entnimmt ANDREAS HETZEL spannende Impulse, um inchoative Dimensionen moralischer Ansprüche zu erfassen, d. h. den Eigensinn des Ethischen im Sinne eines Ermöglichens von Anfängen unter Rückbezug auf konzeptuelle Ansätze bei Kant, Hegel und Arendt gabe-theoretisch zu reformu

lieren. ANNA ORLIKOWSKI unternimmt den Versuch sprachlich-intersubjektive Artikulationsformen als Gabeereignisse zu lesen. GERHARD WÖLFLE deutet in seinem Beitrag das christliche Sühneopfer als Gabe Gottes und versucht dieses unter Bezugnahme auf Batailles Theorie der Religion gegenüber Kants Kritik zu verteidigen. FRANK ADLOFF nimmt in seinem Essay eine Re-Lektüre ursprünglicher Vorgaben des zeitgenössischen Gabe-Diskurses vor. Dazu greift er die Überlegungen des Gründungsvaters Marcel Mauss im Kontext von dessen weiteren (und z. T. gerade erst in deutscher Übersetzung zugänglich gemachten) Schriften auf.

Der allgemeinere Fokus auf die Gabe-Thematik wird auch von den anschließenden Essays aufgenommen, wobei ENRICO SPERFELD interessante Einblicke in die praktische pädagogische Vermittlung des Gabe-Topos im Ethikunterricht gestattet. IRENE BREUER schlägt eine Vermittlung zwischen einseitig-asy-mmetrischem und gegenseitigem Gabeverständnis über den „Kairos“-Begriff als Schlüssel vor: das phänomenologisch freizulegende „kairologische Moment der Gabe“ erlaube es, im Gabe-Phänomen sowohl deren Zirkularität als auch das sie auszeichnende Aufbrechen der Zeit zusammenzuhalten. ECKARDT LINDNER stellt dem Derridaschen Gabeverständnis ein alternatives, immanenzphilosophisches Gabekonzept gegenüber, welches er u. a. im problemgeschichtlichen Rückgriff auf Spinoza, Nietzsche und Deleuze zu entwickeln versucht und bei dem als konstitutives Prinzip eine immanente Selbstgabe des Seins herausgestellt wird, was – so Lindner – erlaube, Gabevollzüge auch ohne Bezug auf Transzendenzhorizonte zu verstehen. Der

Essay von RENÉ KAUFMANN fragt im Rückgriff auf Traditionsbestände religiöser Anthropologie und vor dem Hintergrund anthropologischer Vorgaben des Gabe-Topos nach Möglichkeiten, Tod und Endlichkeit weder als zur verzweifelten Revolte noch zur euphemistischen Vergleichültigung führende Phänomene menschlich-kreatürlichen Seins zu denken. Durch das Heft werden Sie zudem Ansichten eines künstlerischen Werkes begleiten: „The more you Take, the more I Give“ ist der Titel einer Installation der holländischen Künstlerin ESTHER KOKMEIJER, die darin Mythen um die bedingungslose Gabe verarbeitet.

Wir wünschen Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, beGeisternde Lektüren, viel Freude, Impulse und Erkenntnisse beim Einblick in diese zeitgenössischen Werkstätten sozialwissenschaftlich-philosophischer Gabediskurse sowie bei der Lektüre der (die Gabe-Thematik z. T. ebenfalls aufgreifenden) Tagungsberichte, Rezensionen und Seitenblicke.

Wir möchten Sie zudem darauf hinweisen, dass die ARDD für 2013/14 im Kontext der Schwerpunktsetzung dieser Journalausgabe auch weitere Veranstaltungen zum Gabe-Thema plant, auf denen z. B. einzelne Beiträge nochmals vorgebracht und diskutiert werden können. Wir möchten Sie schon heute dazu herzlich einladen und bitten Sie, sich über die Ankündigungen dazu auf der ARDD-Homepage (www.religionsphilosophie-dresden.de) zu informieren.

In der Hoffnung Ihre Interessen zu treffen oder zu wecken verbleiben im Namen der Redaktion des Journals für Religionsphilosophie mit freundlichen Grüßen

Martin Hähnel und René Kaufmann.

„Gabe – Alterität – Anerkennung.“ Hinführung zum Themenschwerpunkt¹

Die Diskurse zur interdisziplinär intensiv diskutierten Gabethematik wurden maßgeblich durch den berühmten „Essay sur le don“ (1923/24) von Marcel Mauss initiiert und erleben seit geraumer Zeit eine bemerkenswerte Renaissance innerhalb der Geistes- und Sozialwissenschaften.² Die Entscheidung, diese Thematik als Schwerpunkt des vorliegenden *Journals für Religionsphilosophie* zu besetzen, wurde dabei aber nicht durch opportune Nachfolge modischer Trends getroffen. Vielmehr wurde sie v. a. von den folgenden gesellschaftlichen Befunden und sachlichen Vor-Gaben motiviert.

I. GESELLSCHAFTLICHE VOR- GABEN UND FRAGESTELLUNGEN

(1) Prinzipiell scheint es überfällig, dass sich auch der akademische Gabediskurs (viel stärker als bislang geschehen) auf brisante aktuelle gesellschaftliche Fragen bezieht und hierin auch seine fachübergreifende Relevanz und Aktualität erweist. Im Bezug auf den Gabe-Topos betrifft dies wohl v. a. *aktuelle gesellschaftspolitische Fragen* nach Krisen, Grenzen und Möglichkeiten der *Stiftung des sozialen Gemeinschaftsbandes* angesichts prekärer Entwicklungstendenzen in unseren westlichen Gesellschaften.

Denn ganz offensichtlich dürfte v. a. in der immer wieder betonten sozialintegrativen Wirksamkeit der Gabe ein Grund für das erstarkende kultur- und sozialwis-

senschaftliche sowie sozialphilosophische Interesse an diesem Theorem liegen. Den Hintergrund dieses zunehmenden Interesses bilden u. a. sozial- und politikwissenschaftliche Kontroversen um prekäre Entwicklungstendenzen innerhalb der westlichen, kapitalistischen Gesellschaften: wie Phänomene der Enttraditionalisierung und verstärkten Individualisierung, gekoppelt mit Vereinzlungs- und Entsolidarisierungseffekten, kollektivem Verantwortungsschwund sowie Gleichgültigkeit und Indifferenz gegenüber den Anderen, Problematiken der sozialen Integration und der z. B. im Kommunitarismus-Diskurs zentralen Frage nach den moralischen Grundlagen und Orientierungen, Bindungskräften und nicht-institutionellen kulturellen Rahmenbedingungen unserer modernen demokratischen Gesellschaft und ihrer Institutionen.

Der (richtig verstandene) Gabe-Topos scheint hierbei auf Ressourcen und Möglichkeiten bei der Suche nach einer angestrebten und für nötig erachteten „Remoralisierung und Solidarisierung“ der modernen, ausdifferenzierten Gesellschaft mit ihren autonomen Teilsystemen, ihren individuellen wie systemhaften Eigenlogiken und deren Tendenzen zur Maximierung des Eigennutzens sowie den destruktiven Folgen ihrer innersystemisch unbegrenzten Dynamik und Nutzenkalküle sowie der Dominanz pur strategischer Interaktionsformen hinzuweisen (H. Berking).

Die „Gabe“ scheint diesen Tendenzen gegenüber eine Perspektive zu öffnen, innerhalb der auch in modernen Gesellschaften (ohne religiös gesicherte Einheit) *sozialer (und moralischer) Zusammenhalt*: solidarische Sozialbeziehungen, Reziprozitätsnormen und gegenseitige Anerkennungsformen und die Rückbindung der Individuen an nichtutilitaristische Praxisbezüge und Motivationen sowie an kollektiv geteilte Werte und Normen (wie Solidarität, Altruismus, Hilfsbereitschaft und Gemeinwohlorientierungen) denkbar erscheinen.

Gaben bezähmen, dämmen damit kriegerisch-aggressive Tendenzen ein und zeitigen insofern pazifizierende Wirkungen. Sie bauen Misstrauen ab, stiften Vertrauen zwischen Fremden und eröffnen damit den Möglichkeitsraum für anderweitige Interaktionen (wie z. B. Handel und Tausch). In der Beschäftigung mit der Gabe richtet sich der Blick also auf einen Bereich der Möglichkeitsbedingungen von Sozialität, die nicht der Ordnung des Marktes (seiner Gesetze und Kategorien) gehorchen, sondern dieser sogar konstitutiv vorgeordnet sind. Bei allen Diskussionen und strittigen Punkten besteht innerhalb der Gabediskurse hierzu weitgehende Einigkeit: Die Praktiken des Gabentauschs spielen noch immer eine wichtige und wesentliche Rolle bei der Etablierung und Wahrung sozialer Bindungen und Allianzen. Zwar mag das Geben und Schenken durch die gegenwärtige Dominanz der ökonomischen Ordnung ins Private abgeschoben, ja vielleicht sogar gänzlich unbedeutend oder verdrängt scheinen: Dennoch trifft die nä-

here Analyse auf eine „Allgegenwart von Geben und Nehmen im gesellschaftlichen Leben“. Dies jedoch auf eine eigentümliche Art, nämlich gleichsam als ‚die ‚Unterstruktur‘ unserer Gesellschaft in Analogie zur Unterstruktur eines Teppichs: Im Regelfall unsichtbar, aber zugleich unverzichtbar“³.

(2) Zudem besteht Anlaß, den engen Zusammenhang zwischen *Gabe und Opfer* erneut aufmerksam zu untersuchen – womit der Gabediskurs stärker an zentrale Aspekte einer *religiösen Anthropologie* geführt werden müsste.⁴ Dabei könnte dieser Diskurs zudem weitere fruchtbare Berührungspunkte mit aktuellen Fragestellungen der Politikwissenschaft und der Sozialphilosophie entdecken, wie sie exemplarisch mit Namen wie Ernst-Wolfgang Böckenförde oder Jürgen Habermas verbunden sind: als Fragen nach (*religiösen*) *Ressourcen unseres säkularen Rechtsstaates*. Dessen Bestand und Stabilität ist scheinbar elementar an ein Mindestmaß einer kontinuierlichen Partizipation und Fortwirkung einer „Dimension des Heiligen“ (Spaemann) gebunden. Wobei er diese Ressourcen jedoch nicht selbst hervorbringen oder zu reproduzieren vermag.

(3) Zudem erscheint es bedenkenswert, inwiefern der zeitgenössische Gabediskurs auch am Phänomen des *Postsäkularen* partizipiert, d. h. an den vielfältigen Diskursen, Diagnosen und Deutungen zur Rückkehr des Religiösen in der (Post-)Moderne.

Ganz offensichtlich weist die Renaissance der Gabe in den Kulturwissenschaften besonders prägnante Parallelen zum

postmodernen, postsäkularen Diskurs insofern aus, als auch die Gabepraktiken hier zumeist in eminent kritischer Distanz, Opposition und korrigierender Gegen Tendenz zum die Moderne prägenden Individualismus und den diesbezüglichen Selbstbemächtigungsbestrebungen und Phantasmen absoluter Autonomie gelesen werden.

Solcherlei Fragen nach dem *Gemeinwohl und Gemeinsinn* korrespondiert mit der Frage nach Werten und Normen, welche es den Individuen gestatten, ihr Handeln nicht nur utilitaristisch am eigenen Nutzen und dessen Maximierung auszurichten (also motiviert durch selbstbezogene Werte, Eigeninteressen, Selbstverwirklichungsbedürfnisse, berufliche Erfolgsorientierungen und das Streben nach Ausweitung der persönlichen Freiräume), sondern an kollektiv geteilten Werten und Normen (gemeinschaftliche Wertebindung der Individuen). Die Logik der Gabe und die spezifische Form der durch sie initiierten (und inspirierten) sozialen Reziprozität erscheinen hier als paradigmatische Formen sozialer Praxis, bei denen die Dichotomie von Eigennutz (Interesse) und Moral (normatives Handeln, Altruismus) wie generell abstrakt-theoretische (individualistisch-utilitaristische, normativistische oder kollektivistische) Vereinseitigungen unterlaufen, transzendiert bzw. aufgelöst werden (Frank Adloff).

(4) Eine zentrale Frage hierbei ist dann aber natürlich, inwieweit diese von Anthropologen und Ethnologen wie Marcel Mauss an vormodernen, archaischen Gesellschaften beobachteten gesellschafts-

konstitutiven Gabepraktiken und Reziprozitätsarrangements auch auf moderne, ausdifferenzierte und pluralistische Gesellschaften mit ihrer hohen Komplexität und ihrer stark institutionell oder systemisch vermittelten Sozialität übertragbar und anwendbar sind? Kommt den Gabepraktiken im Spektrum unserer modernen sozialen Beziehungen also überhaupt noch eine zentrale Bedeutung zu, oder sind sie nur in abgedrängter und modifizierter Gestalt präsent: z. B. als Praxis des privaten Schenkens (und dabei völlig entkoppelt und in Differenz zu gesellschaftlich bestimmenden Praktiken des Marktes, Tauschs und utilitaristischen Kalküls)?

(6) Das Gabetheorem scheint also ganz offensichtlich für Fragestellungen im Zusammenhang mit einer Wiederkehr des Religiösen, den Zusammenhängen von Religion, Glauben, Transzendenzbezügen einerseits und Gemeinsinn, Gemeinschaft und solidarischen Bindungen andererseits noch ein großes, bislang weitgehend ungehobenes Potential für den allgemeinen gesellschaftlichen wie wissenschaftlichen Orientierungsdiskurs bereitzuhalten. Insbesondere stellen die gegenwärtig an Brisanz gewinnenden *gesellschaftlichen Konflikte, sozialen Desintegrationsphänomene, die Globalisierungseffekte*, die Zunahme und Konsolidierung eines bedeutsamen Anteils der Gesellschaft, der für Konsum und Arbeitsmarkt schlichtweg „überflüssig“ erscheint⁵, fruchtbare Anwendungsfelder für das Gabetheorem dar – besonders, wenn sich der Diskurs auf die Anerkennungproblematik öffnet: Denn sozialwissenschaftlich werden die gegen-

wärtig brisanten Formen der sozialen Ungleichheit u. a. in ihrer Gestalt der „sozialen Exklusion aus den dominanten Anerkennungszusammenhängen und Zugehörigkeitskontexten unserer Gesellschaft“ thematisiert.⁶ So besitzen diesbezügliche Grundeinsichten ein ganz eminentes Klärungs- und Differenzierungspotential für aktuelle Streitfragen: z. B. hinsichtlich eines „bedingungslosen Grundeinkommens“ oder „Bürgergeldes“.

(7) All diese Problembefunde korrelieren also damit, dass sich das Phänomen der Gabe in den letzten Jahren unstrittig als ein wichtiger Topos im geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Diskurskontext etabliert hat. Diese Renaissance weist aber auch problematische Seiten auf: Denn das bloße Erschließen neuer Problembereiche, die Elaborierung immer spezifischerer Fragestellungen und differenzierterer Antworten hat auch eine gewisse Unübersichtlichkeit mit sich gebracht. Zur *stärkeren Strukturierung der Diskursfelder zur Gabe* scheinen daher paradigmatische Profilierungen notwendig, die verhindern, dass „die Gabe“ weder zur „konfusen Idee“ degeneriert noch durch andere, normativ stärkere Paradigmen ersetzt wird.

2. „GABE – ALTERITÄT – ANERKENNUNG“. EIN NEUES FORSCHUNGSPROFIL?

Die thematische Schwerpunktsetzung der vorliegenden Ausgabe des Journals ist daher auch als Vorschlag für eine derartige konzeptuelle Gestaltung und Ausrichtung zu verstehen, die es gestattet, die herme-

neutische Fruchtbarkeit des Gabetheorems als einem Leitparadigma der Humanities weiter zu entfalten. Eine solche Profilierung scheint die Zusammenführung verschiedener Diskursstränge zur Gabe zu versprechen: z. B. wenn die Topoi „Gabe – Alterität – Anerkennung“ auf ihr wechselseitiges hermeneutisches Potential befragt würden.

(6) Damit sind zugegebenermaßen große, vielschichtige und mehrdeutige Begriffe zusammen geführt; was die Gefahr in sich trägt, aufgrund einer nur schlagwortartigen Verwendung derselben zu oberflächlich, ungenau und plakativ zu sein.

Im klaren Wissen um diese Gefahren soll hier dennoch der Versuch unternommen werden, in dieser Trias ein Arbeitsprogramm für zukünftige Forschungen und Diskurse vorzustellen.

Ausgangspunkt sind die vielfältigen interdisziplinären Diskurse zur Gabe-Thematik in der analytischen Betrachtung und phänomenologischen Beschreibung des Philosophen. Vor dem Hintergrund der eingangs berührten aktuellen gesellschaftswissenschaftlichen Problembefunde und sozialphilosophischen Diskurse scheint sich davon ausgehend ein Schwerpunkt der philosophischen Beschäftigung mit der Gabe-Thematik abzuzeichnen, den wiederum am besten die Begriffstrias „Gabe-Alterität-Anerkennung“ umschreibt.

Unberührt von der Vielfalt, den Mehrdeutigkeiten und auch Unklarheiten im semantischen Feld und Bedeutungshorizont der Einzelbegriffe scheint doch in ei-

nigen ihrer Überschneidungsfelder ein allgemein produktives und kreatives Potential für den Gabediskurs bereit zu liegen. Thesenhaft ließe sich dies in einer ersten Näherung wie folgt entwickeln:

Gabepraktiken leisten für unsere sozialen Beziehungen scheinbar noch immer auf verschiedene Weise elementare Dienste, indem sie diese initiieren und etablieren, stabilisieren und verstetigen, bestätigen und reaktivieren, verstärken und institutionalisieren. Zugleich machen sie unsere sozialen Beziehungen sichtbar und (be)greifbar. Sie verschaffen ihnen Ausdruck und Fassbarkeit, indem sie sie in gewisser Weise materialisieren. Sie dienen ihnen also auch als Ausdrucksmedium, performative Objektivation und Materialisierung. Ganz allgemein haben sie symbolischen Charakter: Sie symbolisieren die Beziehung(en), sind „Beziehungszeichen“ und ganz allgemein „Symbol des sozialen Lebens“ (Mauss).

Doch ist dabei zu berücksichtigen, dass man hierbei auf das Gabephänomen eigentümlich prägende Ambivalenzstrukturen⁷ stößt: Denn die sozialkohäsive Kraft und Funktion scheint u. a. nur wirksam, insofern die Gabe und das Geschenk nicht vollkommen von dieser Zwecksetzung bestimmt werden. Vielmehr scheinen u. a. die Freiwilligkeit und Interesselosigkeit dafür ebenso konstitutiv zu sein: Ich anerkenne den anderen primär als diesen anderen und nicht als funktionales Mitglied der Gemeinschaft. Daher ist – um evtl. utilitaristisch-funktionalen Verkürzungen und Missverständnissen vorzubeugen – darauf zu achten, dass die Gabe nicht

bloß über diese Resultate und insofern nicht allein als funktionales Moment in einem umfassenden Ganzen zu verstehen ist. Vielmehr ist zu berücksichtigen, dass sie diese Resultate und Funktionen gerade nur aufgrund des ihr wesentlichen Transzendierens des Funktionalen zu erbringen vermag. Der komplexe *Gabeprozess* als *Anerkennungsgeschehen* kreist gerade nicht um eine Identifizierung des *Anderen* über dessen zugewiesene Funktionalität für und im Rahmen einer umgreifenden Ordnung (z. B. Sozietät), sondern um die Etablierung von (gegenseitiger) *Anerkennung des Anderen als Anderen in seiner Andersheit*, um Anerkennung seiner Würde: Seine Andersheit würde durch diese funktionale Festlegung negiert und seine Würde damit durch eine solche abschließende Integration in ein umfassendes Ganzes aufgelöst.

Hierbei wäre v. a. im phänomenologisch inspirierten sozialphilosophischen Zugang ein universeller Kern im Aktgefüge der Sozialität stiftenden *Gabepraktiken* freizulegen:

Die Konstitution sozialer Beziehungen und Bindungen geschieht über die riskierte, zu wagende und gerade nicht herstellbare, sondern gnaden- und ereignishaft sich schenkende *Anerkennung* und Respektierung der *Alterität*, Freiheit, Würde und Transzendenz des Anderen sowie über die sie begleitende unbedingte ethische Verpflichtung.⁸

Im Heft finden Sie, die Positionierungen und Diskussionen der eingeladenen Autoren zu der von der Redaktion vorgebrachten These, dass über eine hermeneutische Zusammenführung der Topoi „Gabe“, „Alterität“ und „Anerkennung“

eine fruchtbare, neue Einsichten versprechende Perspektive für die geistes- und sozialwissenschaftlichen Beschäftigten und Gabe-Diskurse gewonnen werden könnte. Im Journal werden daher einerseits skizzenhaft diese Potentiale vorgestellt. Andererseits verdeutlichen die vorliegenden Texte zugleich exemplarisch deren produktives Aufgreifen in gegenwärtigen philosophischen und sozialwissenschaftlichen Diskursen.

Wir hoffen, dass es so gelingt, Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, den Gablediskurs in seiner aktuellen Gestalt zu präsentieren, ihn von einer (religions-) philosophischen Warte aus kritisch zu begleiten und zudem Anstöße zu seiner Fokussierung und prinzipiellen Ausrichtung zu geben.

René Kaufmann

Anmerkungen

- 1 Die Hinführung greift nochmals Positionen zur Aktualität und Relevanz, ja: Brisanz der wissenschaftlichen Gablediskurse vor dem Hintergrund gegenwärtiger gesellschaftlicher Wandlungen und Problemfronten auf, die ich ausführlicher und im Kontext einer systematischen wie problemgeschichtlichen „Einführung zum Gabe-Phänomen und -Diskurs“ vorgelegt habe in: SUSAN GOTTLÖBER / RENÉ KAUFMANN (Hg.), *Gabe – Schuld – Vergebung*, Dresden: Thelem 2010, S. 21–66.
- 2 Zum aktuellen Stand dieser Diskurse vgl. die aktuellen Statusberichte und Zwischenbilanzierungen bei VERONIKA HOFFMANN, *Skizzen zu einer Theologie der Gabe. Rechtfertigung – Opfer – Eucharistie – Gottes- und Nächstenliebe*, Freiburg i. Br./Basel/Wien: Herder 2013, S. 15ff., 27ff., und BURKHARD LIEBSCH, „Zur Rekonfiguration der Sozialphilosophie. Ontologie – Phänomenologie – Kritik“, in: *Philosophische Rundschau*, Bd. 60, Heft 2 (2013), S. 91–129, hier: S. 101ff.; DERS., „Umsonst: Die Gabe als

nachträglich zu bewahrheitende Gegebenheit. Eine Zwischenbilanz der fragwürdigen Karriere der Gabe in kulturwissenschaftlichen, philosophischen und politischen Diskursen der Gegenwart“, in: *Allgemeine Zeitschrift für Philosophie*, Heft 1 (2013), S. 29–59; DERS., „Zum Dank – oder nicht?“ im vorliegenden *Journal für Religionsphilosophie* Nr. 2 (2013), S. 31–45.

- 3 MICHAEL ROSENBERGER, „Keine Wahrheit ohne Bezugsrahmen. Ergebnisse der Schlussreflexion und offenes Resümee“, in: DERS. / FERDINAND REISINGER / ANSGAR KREUTZER et al. (Hg.), *Geschenkt – umsonst gegeben? Gabe und Tausch in Ethik, Gesellschaft und Religion*, Frankfurt 2006, S. 219–226, hier: S. 219.
- 4 Vgl. dazu auch den Beitrag von G. WÖLFLE, „Opfer als Gabe“ im vorliegenden Journal, S. 68 ff.
- 5 HEINZ BUDE (Hg.), *Exklusion: die Debatte über die „Überflüssigen“*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2008.
- 6 Vgl. HEINZ BUDE / ANDREAS WILLISCH, „Das Problem der Exklusion“, in: DIESS. (Hg.), *Das Problem der Exklusion. Ausgegrenzte, Entbehrliche, Überflüssige*, Hamburg 2006, S. 7–23, hier: S. 8.
- 7 Zur den wesentlichen Ambivalenzstrukturen des Gabepänomens vgl. die systematische Darstellung vom Autor: „Ambivalente Strukturen und Bestimmungen“, in: GOTTLÖBER / KAUFMANN (Hg.), *Gabe – Schuld – Vergebung*, Dresden: Thelem 2010, S. 21–66, hier: S. 35 ff.
- 8 V. a. einige Beiträge von Marcel Hénaff umreißen dies als Gewinn und Einsichten versprechendes zukünftiges Arbeitsprogramm: In der Überblendung von ethnologisch-anthropologischen Zugängen zur (zeremoniellen) Gabe einerseits und Phänomenologie radikaler Alterität andererseits fokussiert Hénaff das aktuelle Problembewusstsein im philosophischen Gablediskurs und definiert damit zugleich ein wesentliches Desiderat zukünftiger Forschungen. Vgl.: DERS., *Der Preis der Wahrheit. Gabe, Geld und Philosophie*, Frankfurt a. M. 2009, S. 600; DERS., „Anthropologie der Gabe und Anerkennung. Ein Beitrag zur Genese des Politischen“, in: *Journal Phänomenologie* 31/2009, S. 7–19.

Schwerpunkt

MARCEL HÉNAFF	Zeremonielle Gabe, Alterität und Anerkennung	15
------------------	---	----

Unter den verschiedenen Bedeutungen des Gabebegriffs hat sich eine von diesen – jedenfalls in unserer Geistesgeschichte – als selbstverständlich und darum als normativ gültig in den Vordergrund geschoben hat, nämlich die der rein oblativen Gabe. Diese Form ist aber kein geeignetes Kriterium, um daran andere Formen zu messen wie die rituell-wechselseitige Gabe oder die solidarische Gabe. Die Beziehung zum Anderen ist nämlich je verschieden. Aus diesem Grund ist es von Bedeutung, hier gerade nach der Kategorie der Alterität zu fragen: Wie erscheint jeweils der Andere in diesen Gabetypen? Wie wird er als Empfänger der Gabe konstituiert und folglich als solcher anerkannt? Welchen Wesens ist diese Anerkennung?

BURKHARDT LIEBSCH	Zum Dank – oder nicht? Zur „Ökonomie“ der Gabe in inter- generationeller Hinsicht – ausgehend von Marion, Hyde und Derrida	31
----------------------	---	----

Keine Rede kann davon sein, dass sich Gegebenes von sich aus immer und ohne weiteres (eindeutig) als Gabe zeigt. Alles, was hier in Frage kommt, wird als Gabe aufgefasst, verstanden, interpretiert – und scheint so in einer „Ökonomie der Gabe“ (Ricœur) aufgehen zu müssen, in der alles Gegebene so oder so zurückerstattet wird. Dem widersetzt sich aber eine darauf gerade nicht berechnete Praxis einseitigen Gebens, die dem Anderen als Anderem zugute kommen, ihn jedoch nicht einer Verpflichtung zur Rückgabe unterwerfen soll. Der Beitrag wirft die Frage auf, welche Optionen sich in dieser Lage eröffnen – bis hin zum Dank, der nicht zur gebenden Instanz zurückkehrt.

ANDREAS HETZEL	Figuren des Anfangs. Geben und Anerkennen als Vollzugsformen einer inchoativen Ethik	46
-------------------	--	----

Versucht wird, den Eigensinn des Ethischen, der sich in Ricœurs und Hénaffs Projekt abzeichnet, die Anerkennungstheorie ausgehend vom Gabe-Diskurs zu reformulieren, im Sinne des Ermöglichen von Anfängen auszubuchstabieren. Der Sinn ethischer Ansprüche lässt sich weder als propositionales und in Propositionen begründetes Wissen begreifen, noch auf Normen abbilden. Vom „Eigensinn“ und nicht von der „Autonomie“ des Ethischen wird gesprochen, um zu betonen, dass moralische Ansprüche nicht nur nicht auf Gott oder die Natur, sondern auch nicht auf menschliche Setzungen zurückgeführt werden können. Ethische Ansprüche gründen letztlich in nichts, das ihnen vorausginge, sondern ermöglichen etwas, das aus ihnen folgt.

ANNA ORLIKOWSKI Der Anspruch der Gabe
als ein sprachliches Ereignis

59

Der Beitrag zeigt, wie eine intersubjektive Artikulation einen Erfahrungsraum eröffnet, der zum Schauplatz eines Anspruchsereignisses werden kann. Dabei muss die Rolle des sprechenden Subjekts angesichts anderer Gabe-Figuren geklärt werden. Die phänomenologische Modifikation, die diesen Bereich betrifft, verläuft hinsichtlich der lebensweltlichen und intersubjektiven Verankerung sowie in einem Rückgang auf eine sinnbildende Gabenentfaltung. Beide Aspekte spielen bei der Thematisierung des Sprachgeschehens eine wesentliche Rolle und verweisen auf die Schnittstelle einer außerordentlichen Erfahrung – auf ein ‚Gabenereignis‘.

GERHARD WÖLFLE Opfer als Gabe

68

Der vorliegende Essay deutet das christliche Sühnopfer mit Rekurs auf theologische, philosophische, religionswissenschaftliche und ethnologische Positionen. Im Zentrum der Überlegungen steht die Idee einer Stellvertretung im Opfer sowie deren Ablehnung durch Kant, die als paradigmatisch für eine opferkritische Auffassung seit der Aufklärung genommen wird. Nach einer einführenden Phänomenologie der Gabe und des Opfers erfolgt eine Darstellung des Sühnopfers im Alten und Neuen Testament mit der Absicht, es als Gabe Gottes zu verstehen. Im Anschluss werden weitere mit dem Opfer verbundene Vorstellungen und Schwierigkeiten thematisiert, insbesondere die Frage von Stellvertretung, Partizipation und Identifikation. Schließlich folgt eine Gegenüberstellung von Kants Ablehnung einer Stellvertretung im Bereich der Moralität und der Idee des christlichen Sühnopfers, die mit Batailles Theorie der Religion neu beleuchtet wird. Demnach ist Stellvertretung nur in einer objektivierten Welt der Dinge unmöglich und absurd, nicht aber in einer von Bataille beschriebenen Welt grenzenloser Intimität.

FRANK ADLOFF Mauss'sche Gaben
– Eine Kooperation sui generis?

85

Der Beitrag widmet sich dem Versuch, Marcel Mauss' Überlegungen zur Gabe stärker in den Kontext seiner sonstigen Schriften zu stellen. Das hieße unter anderem, die Gabe im Zusammenhang mit Riten und dem Opfer, mit Emotionen und vor allem mit dem Konzept des mana aus seinem Aufsatz über die Magie, zu rekontextualisieren. Das Ziel wäre dabei, Einsichten zu gewinnen in die besondere Qualität von Gaben als materiellen Objekten, die affektiv geladen sind und spezifische soziale Beziehungen stiften können.

Essays

- ENRICO
SPERFELD
- Vom Gegenwert zur Anerkennung.
Phänomenologie der Gabe
im Ethikunterricht
- 101

Warum schenke ich Onkel X etwas und Tante Y nichts? Warum schenke ich einer Freundin etwas Wertvolleres als einer anderen? Woran bemisst sich überhaupt der Wert eines Geschenkes? Muss ein Geschenk verpackt sein? Schüler können sich die Köpfe darüber heiß diskutieren. So auch die Zwölfklässler meines Ethik-Grundkurses, die ihre Gedanken zu diesen Fragen in einer Stunde vor Weihnachten auf einigen als Geschenk verpackten großen Kartons niederschreiben sollten. Durch die Möglichkeit, die Gedanken anderer Schüler mit schriftlichen Anmerkungen zu versehen, entwickelte sich eine vielschichtige, kontroverse und emotionale Diskussion – und das ganz im Stillen, denn Reden war verboten.

- IRENE
BREUER
- Die ethische ‚Kraft‘ der Gabe –
die Gerechtigkeit –
und ihre ‚kairologische‘ Zeitlichkeit
- 111

Der Tausch ist bei Mauss eine starke Form des Gabenphänomens: Etwas wird als Gabe gegeben, in der Erwartung, dass eine Gegengabe weder zu früh noch zu spät folgt. Für Derrida dagegen, ist die Gabe ein Einseitiges, das sich der Präsenz entzieht. Die Vermittlung beider Auffassungen wird durch den Kairosbegriff – die angemessene Zeit – geleistet. Denn obwohl die Gabe unaufhörlich zirkuliert entsteht es eine Spalte in der Zeit, in der sich die „ursprüngliche Signifikanz des Ethischen“ eröffnet, denn die Gabe als Gabe verpflichtet zum Geben, Nehmen und Erwidern. In dieser Falte der Zeit ‚verzeitigt‘ sich die Gerechtigkeit gegenüber dem Anderen: dies ist das kairologische Moment der Gabe.

- ECKARDT
LINDNER
- Infinites Leben.
Zu einer immanenzphilosophischen
Konzeption der Gabe
- 125

Die Gabe steht heute im Zeichen der Transzendenz, die sich als absolut Anderes innerhalb der Immanenz spurhaft zeigt. Mit Derrida ist diese These philosophischer Allgemeinplatz geworden und hat die Gablediskussionen bestimmt. Hier soll hingegen dieser leitende Konsens in Frage gestellt werden, indem man dem an Transzendenz orientierten Gedankengang Derridas einen zweiten anschmiegt, an verschiedenen konkreten Punkten parallel laufen lässt. Mit der immanenzphilosophischen Linie Spinoza-Nietzsche-Deleuze soll im Kontrast eine Gabekonzeption vorgestellt werden, in der das Sein aus sich selbst heraus tritt, sich (immanent) selbst gibt, ohne dabei auf eine Transzendenz als Horizont angewiesen zu sein.

Angestoßen durch eine Tagung zu „Tod und Unsterblichkeit bei C. S. Lewis und J. Pieper“ fragt der Essay im Rückgriff auf Traditionsbestände religiöser Anthropologie und vor dem Hintergrund anthropologischer Vorgaben des Gabe-Topos nach Möglichkeiten, Tod und Endlichkeit weder als zur verzweifelten Revolte noch zur euphemistischen Vergleichültigung führende Phänomene und Grundkonstituentien menschlich-creatürlichen Seins zu denken. Wie wäre eine solche dritte Option jenseits herkömmlicher Vorstellungen vom Tod als zu fürchtenden, skandalösen Raub und sinnlosen Übel oder irrelevanten Faktum zu begründen und zu vermitteln? Ist es möglich, und wenn ja: Wie wäre es möglich, den Tod nicht als Beraubung zu erfahren und zu denken? Gestattet der hermeneutische Schlüssel einer Anthropologie der Gabe – jenseits des irrelevant oder skandalös empfundenen Todes – einen Zugang zu Konzepten eines Todes als glücklichem Sich-Vollenden, d. h. als Glücken i. S. eines finalen, vollendenden Hingebens und Angenommenseins?

Buch *Besprechungen*

- | | | |
|--------------------|--|-----|
| MARTIN
KREBS | Veronika Hoffmann, <i>Skizzen zu einer Theologie der Gabe. Rechtfertigung – Opfer – Eucharistie – Gottes- und Nächstenliebe</i> (2013) | 161 |
| STEFAN
HARTMANN | <i>Zwischen Philosophie und Theologie. Interpretationen zu zentralen fundamentaltheologischen Begriffen</i> (2013) | 165 |
| RENÉ
RASCHKE | Festgabe für Schwester Maria Amata Neyer OCD (2012). Rezension zu Francesco Alferis <i>Bibliographie: Die Rezeption Edith Steins</i> | 167 |
| RENÉ
RASCHKE | <i>Arbeit als Gespräch. Rezension zu Enrico Sperfelds Dissertation über Józef Tischners Ethik der Solidarność</i> (2012) | 172 |

Tagungs *Berichte*

- | | | |
|--------------------|--|-----|
| MARCUS
HELD | „Von Gabentausch, Anerkennung, Macht und Versöhnung. Interdisziplinäre Forschungen zum Phänomen der Gabe.“
Internationale Abschlusstagung des DFG-Forschernetzwerkes „Gabe – Beiträge der Theologie zu einem interdisziplinären Forschungsfeld“, Erfurt 19.–22.8.2013 | 147 |
| MARTIN
HÄHNEL | Philosophischer Meisterkurs „Gabe und Gemeinwohl“ mit Jean-Luc Marion,
Eichstätt-Ingolstadt 9.–14.9.2013 | 153 |
| BEATRIX
KERSTEN | „Der Herr“ gegen die Heilbringer
– Erkundungen entlang der Grenzlinien von Philosophie, Theologie und Politik,
Heiligenkreuz 26.–28.4.2013 | 155 |

SeitenBlicke

- | | | |
|---------------------------------|---|-----|
| FRIEDRICH
HAUSEN | Ockeghems Missa Prolationum in der Interpretation des Ensemble Musica Nova unter Lucien Kandel. Zum Wiedererwachen eines goldenen Zeitalters der Kirchenmusik | 184 |
| ALEXANDRA
GRÜTTNER-
WILKE | Ist literarisches Schreiben lehrbar? Über das Wesen des Schöpferischen innerhalb literarischer Schaffensprozesse | 188 |
| RENÉ
KAUFMANN | Albert Camus (1913–1965). Denker des Absurden und der solidarischen Revolte. Ein Seitenblick auf Vita und Werk zum 100. Geburtstag | 200 |

Autorinnen und Autoren

F = Forschungsschwerpunkte
P = Publikationen

FRANK ADLOFF, Prof. Dr., hat seit 2010 den Lehrstuhl für Allgemeine und Kultursoziologie an der Universität Erlangen-Nürnberg inne. Zuvor war er unter anderem Professor für die Soziologie Nordamerikas an der FU Berlin, Max Weber Fellow am European University Institute (Florenz) und Theodor Heuss Lecturer an der New School for Social Research (NYC). Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Soziologische Theorie, Kultursoziologie, Emotionen, Gabentheorie, Philanthropie und Zivilgesellschaft.

IRENE BREUER, Dr. (des.), erwarb im Jahre 1988 ein Diplom in Architektur und im Jahre 2003 ein Diplom in Philosophie an der Universidad de Buenos Aires, Argentinien. Zwischen 1991 und 2002 arbeitete sie als Architektin und war wissenschaftliche Mitarbeiterin bzw. Akademische Rätin im Fachbereich „Architektur“ an verschiedenen argentinischen Universitäten. In Deutschland in 2002 angesiedelt, schloss sie im Jahre 2012 ihr Promotionsstudium in Philosophie an der Bergischen Universität Wuppertal zum Dr. Phil. mit einer Dissertation zum Thema des Raumes bei Aristoteles und Husserl ab, die von Herrn Prof. em. Dr. Klaus Held und Herrn Prof.-Dr. Lázló Tengelyi betreut wurde. Forschungsschwerpunkte in der Architektur liegen im Bereich des Entwurfes, der Geschichte, der Theorie und Kritik der Architektur und in der Philosophie im Bereich der Ästhetik, der griechischen Antike und der deutschen sowie französischen Phänomenologie. Im Jahre 2010/2011 war sie Forschungs- bzw. Lehrassistentin im Fb. „Philosophie“ der BUW dank Stipendien des DAADs, im WS 2012/13 erhielt sie einen Lehrauftrag für das Fach „Geschichte der Architektur“ am Fb. „Design und Kunst“ an der BUW. Derzeit ist sie Lehrbeauftragte am Fb. „Philosophie“ an der BUW.

ALEXANDRA GRÜTTNER-WILKE, M.A., Studium der Germanistik/ Literaturwissenschaft, Philosophie und Erziehungswissenschaft an der TU Dresden. Abschlussarbeit „Autorenbild – Autorenbildung – Autorenausbildung“ zur Situation der Autorenausbildung in Deutschland unter der Fragestellung der Lehr- und Lernbarkeit des literarischen Schreibens, erschienen bei: Verlag Traugott Bautz, in der Reihe: libri virides, Bd. 9, hg. v. Hans Rainer Sepp, Nordhausen 2011. Nach dem Studium tätig als Stipendiatin der Robert-Bosch-Stiftung mit einem Lehrauftrag in Swidnik (PL) sowie als Lehrkraft des theoretischen Unterrichts für Deutsch und Ethik an der HOGA Schloss Albrechtsberg; derzeit in Elternzeit.

MARTIN HÄHNEL, Dr. (des.), Studium der Philosophie, Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie Romanistik in Dresden. 2013 Promotion an der KU Eichstätt-Ingolstadt mit einer Arbeit zur Moralanthropologie und Tugendethik unter dem Titel „Natürlich gute Haltungen. Studien zur Anthropologie der Tugend“. Veröffentlichungen (Aus

wahl): „Zuviel des Guten!“ – Einige Gedanken über den Zusammenhang von Tugendethik und Phänomenologie der Gabe“, in: *Allgemeine Zeitschrift für Philosophie* 38/1 (2013), S. 5–28; *Leib und Leben. Perspektiven für eine neue Kultur der Körperlichkeit* (mit M. Knaup), Darmstadt 2013.

STEFAN HARTMANN, DR., Pfarrer in Oberhaid bei Bamberg; Primarschullehrer in Sarnen/Schweiz; Internats-Präfekt am Benediktinerkollegium (1973–1974); Studium der Psychologie, Philosophie und kath. Theologie in Freiburg/Schweiz (1974–1976); Studium der kath. Theologie in Trier und Freiburg i. Br. (1976–1979); Diplom in kath. Theologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. (1979) mit Diplomarbeit in Fundamentaltheologie (Prof. Dr. Bernhard Casper); 1982: Priesterweihe in Trier durch Bischof Dr. Hermann Josef Spital; 1993–1996 Universitätsseelsorger in Wien; seit September 2001 Pfarrer in Oberhaid bei Bamberg; 2004 Lic. theol. (s.c.l.) an Kath. Universität Eichstätt mit der Arbeit *„Christo-Logik der Geschichte bei Hans Urs von Balthasar. Zur Systematik und Aktualität seiner frühen Schrift ‚Theologie der Geschichte‘“*, veröffentlicht 2004 im Dr. Kovac-Verlag Hamburg; 2008 Dr. theol. (s.c.l.) an Kath. Universität Eichstätt mit der Dissertation *„Maria in der Heilsgeschichte. Eine theologiegeschichtlich-systematische Untersuchung der Mariologie des Heinrich M. Köster“* (veröffentlicht 2009 unter dem Titel *„Die Magd des Herrn“* im Pustet-Verlag Regensburg). *P: Standorte. Theologische Skizzen und Gestalten* (2010); *Christo-Logik der Geschichte bei Hans Urs von Balthasar. Zur Systematik und Aktualität seiner frühen Schrift ‚Theologie der Geschichte‘* (2004). – Weitere Informationen unter: <http://stefanhartmann.npage.de>

FRIEDRICH HAUSEN, DR. (des.), studierte Philosophie in Konstanz und Dresden und schrieb 2007–2012 seine Dissertationsschrift zum Thema *„Wert und Sinn – apriorische Hermeneutik in der Spur Max Schelers“*, die demnächst erscheinen wird. Er ist seit 2007 neben der Philosophie in der Dresdner Musik- und Kunstszene organisatorisch, künstlerisch und als Autor aktiv.

MARCUS HELD arbeitet derzeit als „Digital Humanist“ bei DARIAH-DE am Leibniz-Institut für Europäische Geschichte Mainz und ist wiss. Mitarbeiter an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Johannes Gutenberg Universität Mainz im Fach Systematische Theologie und Sozialethik. Er war DFG-Stipendiat am GK 844 „Weltgesellschaft – Die Herstellung und Repräsentation von Globalität“ an der Universität Bielefeld, sowie wiss. Mitarbeiter an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg am Institut für ev. Theologie und Religionspädagogik. Er ist seit 2011 Kollegiat am GK 1608 „Selbst-Bildungen. Praktiken der Subjektivierung in historischer und interdisziplinärer Perspektive“. Aktuelle Arbeitsschwerpunkte sind: „Digital Theology“, Digital Humanities, Theorie der Gabe, Ereignisontologie und Metaphysik, Sprachphänomenologie und Theorie des Schweigens.

MARCEL HÉNAFF, hat an der Universität Kopenhagen und am Collège international de philosophie in Paris gelehrt. An der Universität von Abidjan studierte er Ethnologie. Seit 1988 ist er Professor für Französische Literatur, Philosophie und Anthropologie an der University of California in San Diego. – *P: Der Preis der Wahrheit. Gabe, Geld und Philosophie* (2009); *Le Don des philosophes. Repenser la réciprocité* (Paris: Le Seuil 2012; die dt. Ausgabe erscheint unter dem Titel *Die Gabe der Philosophen. Gegenseitigkeit neu denken* im Dezember 2013 bei transcript. Verlag für Kommunikation, Kultur und soziale Praxis).

ANDREAS HETZEL, Professor am Philosophischen Institut der Fatih Universität in Istanbul. Arbeitsschwerpunkte: Politische Philosophie (Diskurse radikaler Demokratie), Sozialphilosophie der Moderne (Theorien der Macht), Sprachphilosophie (Pragmatik und klassische Rhetorik), Umweltethik (Antworten auf die Biodiversitätskrise). Veröffentlichungen u. a.: *Zwischen Poiesis und Praxis. Elemente einer kritischen Theorie der Kultur* (2001); *Interpretationen: Hauptwerke Sozialphilosophie* (2001 – mit Gerhard Gamm und Markus Lilienthal); *Die Wirksamkeit der Rede. Zur Aktualität klassischer Rhetorik für die moderne Sprachphilosophie* (2011).

RENÉ KAUFMANN, M.A., freier Autor, Verleger und Dozent, z. Zt. Abschluss der Promotion zur Theodizee-Problematik; Mitherausgeber der Reihe *Religionsphilosophie. Diskurse und Orientierungen* (Dresden 2009 ff.). – *F: Religionsphilosophie, Anthropologie, Kulturphilosophie, Sozialphilosophie, Theodizee.* – *P: m. S. Gottlöber Hg. v.: Schuld – Gabe – Vergebung* (2011); „Einführung zum Gabephänomen und -diskurs“, „Gabe und die Dativ-Struktur menschlicher Existenz“, in: ebd., S. 23–66, 167–198; gem. m. M. Hähnel, „Religionsphilosophie“, in: J. Rohbeck u. P. H. Breitenstein (Hg.), *Philosophie. Geschichte – Disziplinen – Kompetenzen* (2011), S. 355–365.

BEATRIX KERSTEN, studierte Slawistik, Skandinavistik und Osteuropäische Geschichte in Bonn, Jyväskylä (FIN) und Prag (CZ) und sammelte dann auf eine Ausbildung zur Cutterin um. Während längerer Aufenthalte in Paris und Amsterdam nahm sie an der Fernuniversität Hagen ein Studium der Philosophie und Politikwissenschaft auf. Seit 2011 ist sie an der TU Dresden im Doktorat bei Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz zu Romano Guardini und Martin Heidegger. Sie lebt in Amsterdam und Annahütte (Niederlausitz) und arbeitet als Texterin und literarische Übersetzerin aus dem Ukrainischen und Russischen. Mit ihrem Mann betreibt sie das Seminar- und Kulturhaus Heyevilla. Forschungsschwerpunkte: Existenzphilosophie, jüdische Religionsphilosophie (Rosenzweig, Buber, Heschel), mittelalterliche Philosophie, politische Philosophie der Moderne, Philosophie und Literatur, Friedrich Nietzsche, Hannah Arendt. *P: Von der glücklichen Zeitlichkeit zum gebrochenen Versprechen. Ein philosophisches Panorama des Augenblicks von Goethe über Nietzsche bis Adorno* (Nordhausen 2012). Seit 2013 Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Religionsphilosophie Dresden. e.V.

ESTHER KOKMEIJER, geboren 1977 in Brantung (Niederlande), lebt und arbeitet in Rotterdam mit Schwerpunkten in Installation und Photographie. Die zahlreichen Reisen (bisher mehr als ein Drittel aller Staaten weltweit), die für ihre Arbeiten den thematischen Hintergrund liefern, stellen selbst einen festen Bestandteil der künstlerischen Tätigkeit dar. Wichtigste Veröffentlichung: *A Summary of the world* (Foto-Konzept-Buch über den Schwerpunkt eines jeden Kontinents) Rotterdam 2008. Weitere Informationen zur Künstlerin und zur im Journal abgebildeten Installation unter: <http://estherkokmeijer.nl>.

MARTIN KREBS, Dipl.-Wirtsch.-Inf., studiert seit 2008 Katholische Theologie und Philosophie an der TU Dresden, Gründungsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Religionsphilosophie Dresden e.V. (ARDD), Mitglied der Redaktion des *Journal für Religionsphilosophie* (JfR).

BURKHARD LIEBSCH, apl. Professor für Philosophie, Universität Bochum. Veröffentlichungen u. a.: *Gastlichkeit und Freiheit* (2005); *Revisionen der Trauer* (2006); *Subtile Gewalt* (2007); *Gegebenes Wort oder Gelebtes Versprechen* (2008); *Für eine Kultur der Gastlichkeit* (2008); *Menschliche Sensibilität* (2008); *Renaissance des Menschen?* (2010); *Prekäre Selbst-Bezeugung* (2012); (Mit-) Hrsg. von *Bezeugte Vergangenheit oder Versöhnendes Vergessen. Geschichtstheorie nach Paul Ricœur* (2010); *Hegel und Levinas* (2010); *Profile negativistischer Sozialphilosophie* (2011). Aktuelle Projekte: *Zum Gewaltpotenzial unbedingter Ansprüche* (mit M. Staudigl, Wien); *J. Shkllars Politische Theorie; Verletztes Leben* (Buchprojekt).

ECKARDT LINDNER, hat in Dresden, Leipzig und Wien Philosophie, Sozial-, Politikwissenschaften und Romanistik: Italienisch studiert. Er lebt und arbeitet in Wien v. a. in und zwischen den Feldern des Poststrukturalismus, der Psychoanalyse und der Kritischen Theorie. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Untersuchung und Neuinterpretation des Materialismus in Anlehnung an die Immanenzphilosophie von Spinoza, Nietzsche und Deleuze, den New Materialism Manuel DeLandas und den spekulativen Materialismus Meillassoux'. Der Zusammenhang von Zeit und kontingenten Strukturen spielt dabei als Verbindungstück zwischen Kunst, Philosophie und Wissenschaft eine entscheidende Rolle. Zur Zeit veröffentlicht er den Band *Ästhetik/Denken. Kunst, Philosophie und Gesellschaft in Adornos ästhetischem Denken* bei Turia+Kant. Kontakt: Eckardt.Lindner@univie.ac.at

ANNA ORLIKOWSKI, Dr., studierte Philosophie, Kunst und Pädagogik an der Bergischen Universität Wuppertal (BUW); 2010 schloss sie ihre Promotion zum Spätwerk von Maurice Merleau-Ponty am Philosophischen Seminar bei Prof. Dr. Laszlo Tengelyi ab. Sie war an der BUW als wissenschaftliche Mitarbeiterin u. a. im Zentrum für Weiterbildung für den Bereich „Studium Generale“ beschäftigt. Seit 2011 ist sie Lehrbeauftragte am Philosophischen Seminar der BUW. Zurzeit ist sie als wissenschaftliche Mitar

beiterin an der Hochschule Ostwestfalen Lippe im Rahmen des Instituts für Kompetenzentwicklung/KOM für den Bereich „Gender & Diversity“ zuständig. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Phänomenologie, Intersubjektivität, Ästhetik und Gender Studies.

RENÉ RASCHKE, studierte an der TU Dresden Geschichte, Philosophie und Erziehungswissenschaft und legte das erste Staatsexamen für das höhere Lehramt an Gymnasien ab. Seit 2008 ist er freiberuflich als Philosoph und Pädagoge tätig. 2010–2011 war er Lehrbeauftragter am Lehrstuhl für Religionsphilosophie und vergleichende Religionswissenschaft an der TU Dresden. Er arbeitet seit 2011 als Mentor am Sächsischen Landesgymnasium Sankt Afra in Meißen und an seinem Promotionsvorhaben mit dem Arbeitsthema: „Grundzüge der Phänomenologie. Die frühen philosophischen Arbeiten Edith Steins“ bei Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf dem Leben, Denken und Wirken Edith Steins, der Phänomenologie, der phänomenologischen Anthropologie und der Philosophie des 19. und 20. Jahrhunderts sowie der Antike. Er ist Mitglied der Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland e. V. sowie der International Association for the Study of the Philosophy of Edith Stein. Außerdem ist er im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Religionsphilosophie Dresden e. V. als Vorstandsmitglied und Referent tätig.

ENRICO SPERFELD, Dr., studierte an der Martin-Luther-Universität Halle Musik und Philosophie. Nach längeren Forschungsaufenthalten in Polen promovierte er an der TU Dresden bei Johannes Rohbeck. Für seine Doktorarbeit mit dem Titel „*Arbeit als Gespräch. Józef Tischners Ethik der Solidarność*“ erhielt er den Karl Alber Preis 2012. Sperfeld beschäftigt sich mit der Sozialphilosophie der Arbeit, Philosophischer Anthropologie und Philosophiedidaktik. Derzeit arbeitet er als Lehrer für Musik, Ethik und Philosophie an einem Gymnasium.

GERHARD WÖLFLE, Dr., Studium der Evangelischen Theologie und Philosophie, ferner der Romanistik und Germanistik in Tübingen. Auswärtssemester in Wien und Mainz. Stipendiat des Evangelischen Stifts in Tübingen und der Studienstiftung des Deutschen Volkes. Abschluss mit erstem theologischen Dienstexamen und Staatsexamen, Ausbildung zum Pfarrer und Lehrer und Abschluss mit dem zweiten theologischen Dienstexamen und der Pädagogischen Prüfung für das Lehramt an Gymnasien. In den Jahren 1981–1985 Repetent am ev. Stift in Tübingen, danach Pfarrer in Stuttgart. Promotion über das Thema: „Die Wesenslogik in Hegels ‚Wissenschaft der Logik‘. Versuch einer Rekonstruktion und Kritik unter besonderer Berücksichtigung der philosophischen Tradition“ bei Prof. Dr. Klaus Hartmann, Tübingen, im Jahre 1994. Weitere Veröffentlichung: *Kult und Opfer in Hegels Religionsphilosophie*, Tübingen 1999. – F: Grenzgebiete Theologie-Philosophie, Religionsphilosophie (u. a. Problematik des Opfers, Negative Theologie), Deutscher Idealismus. Mitglied verschiedener philosophischer und theologischer Gesprächskreise.

Journal für Religionsphilosophie

Nr. 1 (2012)

Themenschwerpunkt: Was ist Religionsphilosophie?

Hg. v. Arbeitsgemeinschaft Religionsphilosophie Dresden e.V.

Erscheinungsweise: jährlich

ISSN: 2194-2420 (Print)

ISBN: 978-3-943897-04-3 (Nr. 1)

20 € (Normalpreis) / 10 € (Studenten)

I. Themenschwerpunkt: Was ist Religionsphilosophie?

HANNA-BARBARA GERL-FALKOVITZ, Athen und Jerusalem. Oder: Worüber man nicht schweigen kann, davon muss man sprechen | FRIEDRICH HAUSEN, Aufgaben von Religionsphilosophien im Kontext der Professionalisierung | MARTIN HÄHNEL, Religion und Wissenschaft | STEPHAN STEINER, Notizen zu Hans Blumenberg. Religionsphilosophie zwischen Atheismus und Kritik der Philosophie | SOPHIE ARLET, Wer glaubt, der weiß es nicht besser – oder? Ein Beispiel, wie sich mit Hilfe der Religionsphilosophie mit Jugendlichen über den Glauben philosophieren lässt | MARIA DITTMAR, „Religion bedeutet für mich ... ni so viel.“ Religionsphilosophie im schulischen Kontext des Unterrichtsfaches Ethik

II. Essays

FRIEDRICH HAUSEN, Katharsis angesichts des Negativen. Ritualästhetik im Extreme Metal | LUIGI CASTANGIA, Der Beitrag Dostojewskijs und Guardinis zum Übergang von der Moderne zur Postmoderne | JÖRG MÜLLER, Das Opfer ohne Gott. Über den Sinn und Nutzen von Gewalt in Girards „Das Heilige und die Gewalt“ mit Blick auf Döblins „Berlin Alexanderplatz“ | RENÉ KAUFMANN, Staunen oder Erschütterung? Zu einem vernachlässigten Ursprung des Philosophierens



Verlag Text & Dialog

verlag@text-dialog.de | www.text-dialog.de/shop

T: (+49)351-427 10 30 | F: (+49)351-219 969 56

Bezug und Bezugspreise*Normalpreis**Studenten/
Geringverdiener*

Journal für Religionsphilosophie:	€ 20,00	€ 10,00
Porto- und Versandkosten	€ 1,00	€ 1,00
(innerhalb Deutschlands):	<u>€ 21,00</u>	<u>€ 11,00</u>

Ihre **Bestellung** richten Sie bitte an:

Verlag Text & Dialog, Konkordienstr. 12, 01127 Dresden

T: (+49)351 - 427 10 30 | F: (+49)351 - 219 969 56

www.text-dialog.de/shop | verlag@text-dialog.de

Ein Abonnement kann jederzeit begonnen werden.

Bankverbindung

Kontoinhaber:	Verlag Text & Dialog GbR
Kontonummer:	977 917 905
Bankleitzahl:	860 100 90
IBAN DE:	DE96 8601 0090 0977 9179 05
BIC:	PBNKDEFF
Kreditinstitut:	Postbank Leipzig

Vorschau Nr. 3 (2014) „Ambivalenzen des Heiligen“. Call for papers

Nr. 3 des Journals für Religionsphilosophie erscheint im Oktober 2014.

Themenschwerpunkt wird die Idee des Heiligen unter dem Aspekt ihrer schroff polarisierenden Wirkung sein. Wir laden insbesondere Forscher zur Mitwirkung ein, die zu den affektiv geladenen Kontroversen um Nähe und Distanz von heiliger Wahrheit und heiligem Gesetz zu Täuschung und moralischem Grenzverlust eine argumentativ transparente Position erarbeitet haben. Dabei sind sowohl starke Thesen Pro oder Contra als auch ausgleichende Stellungnahmen willkommen. Neben wissenschaftlich gereiften Schwerpunktbeiträgen suchen wir auch Autoren für *freie Essays, literarische Beiträge, Rezensionen, Tagungsberichte* usw. Bei Interesse und Bereitschaft zur Mitwirkung bitten wir um *Rückmeldung* (Thema: Arbeitstitel, Abstract, Umfang) bis zum 1. 12. 2013 an journal@religionsphilosophie-dresden.de. *Redaktionsschluss* für alle Beiträge zum Journal Nr. 3 ist der 31. 3. 2014.

aus dem Inhalt

Enrico Sperfeld, Vom Gegenwert zur Anerkennung. Phänomenologie der Gabe im Ethikunterricht

Irene Breuer, Die ethische ‚Kraft‘ der Gabe, die Gerechtigkeit und die ‚kairologische‘ Zeitlichkeit

Eckardt Lindner, Infinites Leben. Zu einer immanenzphilosophischen Konzeption der Gabe

René Kaufmann, Philosophieren als Einübung ins Sich-Nehmen-Lassen. Nachdenken über den Tod im Horizont einer Anthropologie der Gabe

Gabe – Alterität – Anerkennung

Marcel Hénaff, Zeremonielle Gabe, Alterität und Anerkennung

Burkhard Liebsch, Zum Dank – oder nicht? Zur „Ökonomie“ der Gabe in intergenerationeller Hinsicht – ausgehend von Jean-Luc Marion, Lewis Hyde und Jacques Derrida

Andreas Hetzel, Figuren des Anfangs. Geben und Anerkennen als Vollzugsformen einer inchoativen Ethik

Anna Orlikowski, Der Anspruch der Gabe als sprachliches Ereignis

Gerhard Wölflé, Opfer als Gabe

Frank Adloff, Mauss'sche Gaben – Eine Kooperation sui generis?

ISBN 978-3-943897-05-0



9 783943 897050



Text & Dialog



ARDD



Gabe – Alterität – Anerkennung

Marcel Hénaff,
Zeremonielle Gabe, Alterität und Anerkennung

Burkhard Liebsch, Zum Dank – oder nicht?
Zur „Ökonomie“ der Gabe in intergenerationeller Hinsicht

Frank Adloff, Mauss'sche Gaben – Eine Kooperation sui generis?

Anna Orlikowski, Der Anspruch der Gabe
als sprachliches Ereignis

Andreas Hetzel, Figuren des Anfangs

Gerhard Wölflé, Opfer als Gabe

